Overvaluations

Manche Dinge werden einfach überbewertet. (Dean x Seamus)

Von Sassassin

Overvaluations

„Wo warst du?“
Schon wieder diese Frage.
Ich benutze sie in letzter Zeit so oft, dass ich schon gar nicht mehr zählen könnte, wie oft sie denn nun die letzten zwei Wochen meinen Mund verlassen hat.
Und ich könnte auch nicht mehr zählen, wie oft ich dieselbe, inzwischen leicht genervte Antwort bekomme, mit einem leichten Schulterzucken, das mir das Desinteresse des Ganzen nur noch mehr auf die Nase bindet.
„Draußen.“
Dass ich mir gerade denke, dass ich das niemals gedacht hätte, weiß er wohl.
Und ich hoffe, jedem wird die Ironie meines Gedankens klar, die ich versuche mir selbst darzulegen.
Zu dem Schluss, dass er draußen war, kommt man ganz leicht.
Seine Hosenbeine sind an den Stellen der Knie dreckig, leicht grünlich, was darauf schließen lässt, dass er wohl im Gras gekniet haben musste.
Ich vermute das, weil ich als Kind in meiner Heimat so oft Grasflecken auf der Hose hatte, wie andere Kinder vielleicht vor diesem Ding saßen, das die Muggel >Fernseher< nennen.
(Ich musste extra noch einmal in meinen Unterlagen aus Muggelkunde nachschlagen, damit ich diesen Vergleich aufstellen konnte. Denn obwohl ich zwar zur Hälfte einer bin, bedeutet das noch lange nicht, dass ich auch etwas über die Muggelgeräte weiß.)
Und da ich ihn, Dean Thomas, nicht unbedingt für jemanden hielt, der in seinem Alter (fünfzehn Jahre, wohlbemerkt) so tollpatschig ist, um jeden Tag hinzufallen, habe ich so meine Vermutungen.
(Natürlich gibt es tollpatschige Menschen, ich würde lügen, würde ich behaupten, ich würde nicht des öfteren mal ins Gras fallen – was aber eher darauf zurückzuführen ist, dass ich das Gras liebe, es ist so grün, und mich gerne mit Absicht darin niederlasse – aber einem Dean Thomas passiert so etwas nicht...!)

Es ist nicht so, dass ich übermäßig eifersüchtig bin.
Zumindest habe ich mich nie dafür gehalten.
Aber eine Beziehung ändert...na ja, so ziemlich alles, eigentlich.
Man hat nicht mehr so viel Zeit für andere Dinge – wenn man ehrlich ist, will man für

andere Dinge gar keine Zeit mehr haben.
Man vergisst die Zeit – aber wenn man ehrlich ist, will man gar nicht an die Zeit denken.
Man lernt nicht – aber wenn man ehrlich ist, lernt man auch so nie. Also, ich zumindest nicht.
Dean ist anders.
Seit ich ihn kenne hat er sich nie sonderlich geändert.
Er findet immer Zeit, für andere Dinge – vielleicht, weil er mit seiner Zeit besser umgehen kann als ich.
Er vergisst die Zeit nicht – vermutlich nicht nur, weil er eine Armbanduhr besitzt.
Er lernt – er ist schlau ,er kann sich dazu aufraffen, wenn ich schon schlafe.
Mir stellt sich schon hier oft genug die Frage, ob ich der Einzige von uns bin, dem wirklich etwas an unserer Beziehung liegt, denn das ist oft genug zu hinterfragen, obwohl er mir bisher nie einen großen Grund dazu gegeben hat.
Bis jetzt.

Ich weiß genau, dass es vor zwei Wochen begonnen hat.
Nein, vor zwei Wochen, und einem Tag.
Der Tag, nach unserem Jahrestag.
Ja, ein Jahr und zwei Wochen, bis jetzt.
Ich hätte nie gedacht, dass das möglich gewesen wäre, und nun das.
So eine lange Zeit.
Ich verstehe nicht, was passiert ist.
Ich weiß auch nicht, weshalb er sich nun so verändert hat.
Oder was sich an unserer Beziehung geändert haben sollte.
Ich weiß nur, dass er sich nicht normal verhält.
Nach dem Unterricht verabschiedet er sich mit einem Kuss.
Und der Kuss lässt mich meine Gedanken für einen Moment vergessen, aber dann dreht er sich um und geht, kommt erst wieder, wenn es bereits dunkel ist.
Er sieht immer sehr erschöpft aus, seine Kleidung ist schmutzig, und vor allem sagt er kaum ein Wort, ehe er sich im Schlafsaal ins Bett fallen lässt.
Dass all meine Gedanken nur in eine Richtung gehen...ist das verständlich?
Er betrügt mich.
Vermutlich mit einem wunderhübschen Mädchen.
Mit Ginny, zum Beispiel.
Weil er schon in der zweiten Klasse gesagt hat, sie sei hübsch.
Und vielleicht weil er erkannt hat, dass die Beziehung zu mir nur aus einer Phase, einer Laune heraus entstanden ist.
Jeden Tag, irgendwo auf den Ländereien, wo es still ist, wo es schön grün ist, wo sie ungestört miteinander-

Mir wird schlecht, als ich daran denke, und spüre eine Hand auf meiner Schulter.
„Alles okay?“
Ich mag es nicht, wenn er mich in solchen Momenten so eindringlich ansieht.
Weil er weiß, dass etwas nicht stimmt, und ich möchte nicht, dass er weiß, dass etwas nicht stimmt.
Denn so seltsam es sein mag, ich will nicht, dass es kaputt geht.
Ich will mit ihm zusammen sein, egal, was ich dafür in Kauf nehmen muss.
Und wenn er noch so oft nach 'draußen' geht, egal, was er dort macht, egal, ob er mich

liebt oder nicht...
Ich brauche Dean, egal, ob er mich braucht oder nicht.
Und ich würde noch mehr daran zerbrechen, wenn ich ihn nicht mehr hätte.
„Ja, alles okay."
Ich mag keine Lügen.
Aber zählt das nicht als Notlüge?
Vielleicht so ein kleines bisschen?
Ich kann in seinen Augen sehen, dass er mir nicht glaubt, aber er richtet sich wieder auf, sodass er gerade steht, wünscht mir noch eine gute Nacht und verschwindet im Schlafsaal.
Ich sacke auf dem Sessel neben mir zusammen.
Reibe mir die Schläfen, seufze schwer, verkneife mir die Tränen, die versuchen einen Weg nach draußen zu finden.
Obwohl ich eben noch gedacht habe, dass ich bei ihm bleiben würde, egal was wäre...ich weiß, dass ich das nicht kann.
Wenn ich für einen Moment aufhöre, mir etwas vorzumachen, dann ist mir bewusst, dass ich das weder seelisch noch körperlich verkraften würde.
Ich beuge mich vorne über, und vergrabe nachdenklich meine Finger in meinen Haaren, starre ins Feuer und gehe nocheinmal die letzten zwei Wochen in meinem Kopf durch, um vielleicht einen Grund zu finden, weshalb er dazu genötigt war, sich jemand anderen zu suchen.

Nach einer halben Ewigkeit, wie es mir vorkommt, stehe ich wieder auf.
Das Feuer ist inzwischen beinahe aus, draußen ist es noch finsterer als zuvor und die Stille ist beinahe unheimlich.
Ich muss das klären.
Egal, was es kostet.
Jetzt.
Leise, aber bestimmt gehe ich die Wendeltreppe zum Schlafsaal hinauf.
Ich muss das jetzt klären.
Und zwar sofort.
Lauter als ich es eigentlich vor hatte, betrete ich den Schlafsaal, Ron gibt einen seltsamen Laut von sich, dreht sich um die eigene Achse, schmatzt ein paar mal, schläft aber weiter.
Ich gehe zu Deans Bett, rüttle ihn unsanft.
Für Zärtlichkeiten habe ich jetzt wirklich keinen Nerv mehr.
„Hm?" macht er schlaftrunken.
Also hat er wohl schon eine Weile geschlafen, was wiederum darauf schließen lässt, dass ich wohl doch noch eine gewisse Zeit unten im Gemeinschaftsraum saß.
„Steh auf."
Langsam setzt er sich auf, und ich glaube zu erkennen, wie er die Augenbrauen zusammenzieht, sich aber letztendlich doch dazu entschließt, sich aufzurichten.
Er zieht seinen Umhang über.
Wenn nirgendwo mehr ein Feuer brennt, wird es ohne schnell kühl.
Meinen habe ich noch nicht ausgezogen, da ich noch immer in meiner kompletten Schuluniform vor ihm stehe.
Nachdem Ron wieder einen seltsamen Laut im Schlaf von sich gegeben hat, deute ich mit einem Nicken Richtung Tür.
Wir sollten nach unten, bevor wir alle hier aufwecken.

Das will ich nicht.

„Wieso weckst du mich?“
Er sitzt im Sessel, reibt sich die Schläfe.
Das Feuer prasselt nun wieder vor sich hin, er hat es angefacht.
Ich verschränke die Arme, versuche so hart zu erscheinen, wie es mir möglich ist.
Stumm beobachte ich ihn, lecke mir über die Lippe, ehe ich wirklich den Mut zum sprechen fassen kann.
„Ich will eine ehrliche Antwort von dir.“
Ich bin überrascht davon, dass meine Stimme nicht einmal zittert.
Dabei zittere ich in meinem inneren wie Espenlaub.
Noch einmal hole ich tief Luft.
„Weshalb betrügst du mich?“
Er nimmt seine Hand von seinen Schläfen, sieht mich eindringlich an, die Augenbrauen zusammengezogen, während ich stocksteif vor ihm stehe, und auf eine Antwort warte.
„Ich betrüge dich nicht.“ sagt er mit einer Seelenruhe, die mir ganz und gar nicht gefällt.
Früher habe ich ihn immer für seine Ruhe und Besonnenheit bewundert, aber jetzt kann ich gerade nichts mehr daran finden.
Denn ich möchte nicht, dass er in so einer Situation ruhig bleibt.
Er soll sich darum sorgen, weshalb ich darauf komme, es abstreiten, und mir einreden, ich wäre verrückt geworden.
„Darauf weist aber alles hin.“
Meine Stimme bleibt unglaublich trocken, dafür, dass mir nun doch die Tränen in den Augen stehen.
„Seamus, hör auf so einen Unsi-“
„Du bist nie da. Du gehst mir aus dem Weg, und wenn du zurückkommst, wirfst du dich todmüde ins Bett. Du sprichst nicht mehr mit mir, weder küsst du mich noch und-“
Er unterbricht mich, indem er aufsteht und mich ansieht, mit einem Blick, der sowohl wütend als auch enttäuscht wirkt.
„Für was hältst du mich eigentlich?“
Darauf weiß ich keine Antwort.
Zumindest keine, die ihn im Moment zufriedenstellen würde.
Ich hätte ihm das schließlich nie angelastet, wenn ich mir nicht so ziemlich sicher wäre, dass-
„Seit wann traust du mir so etwas zu?“
Er unterbricht meine Gedanken, stellt mir diese Frage, auf die ich diesesmal sehr wohl eine Antwort weiß.
„Seit du dich so komisch benimmst! Was verheimlichst du mir?!“
Ich war viel lauter, als ich sein wollte.
Ein paar der Portraits öffnen ihre Augen, ein Murren geht durch den Gemeinschaftsraum, leise Beschimpfungen, ein rascheln, dann wird es wieder ruhiger.
„Ich benehme mich nicht komisch, ich-“
Diesmal unterbricht er sich selbst.
Wohl ist ihm der Fehler in seiner Aussage aufgefallen, denn sein Verhalten war alles andere als normal.
Er seufzt, und ich bin mir nicht sicher, ob ich es als genervt, verzweifelt oder hilflos

deuten soll.
„Glaub mir doch einfach, dass ich dich nicht-“
Heute ist wohl der Tag der unvollendeten Sätze, denn ich lasse ihn nicht aussprechen.
„Ich glaube dir nicht, bevor du mir gesagt hast, was du sonst immer tust!“
Er bleibt stumm.
Ich hole Luft, blinzle einige male, um die Tränen daran zu hindern, das zu tun, was sie vorhaben.
Nämlich einfach laufen.
„Ich habe also Recht.“
Ich drehe mich um, und dann fliehen die salzigen Tropfen aus meinen Augenwinkeln.
„Dann wars das.“
Ich will nach draußen, einfach nur noch weg, aber ich werde kräftig zurückgezogen, sodass ich rückwärts strauchle und in dem roten Sessel lande, in dem ich noch wenige Minuten zuvor nachdenklich gesessen habe.
„Lass mich los.“
Er drückt mich in den Sessel, während er mit seiner freien Hand hektisch in seiner Umhangstasche kramt.
Zum ersten mal, seit ich Dean kenne, bekomme ich Angst vor ihm.
Was, wenn er jetzt seinen Zauberstab zückt und-
Was denke ich hier überhaupt?!
So etwas würde Dean niemals tun.
(Allerdings hatte ich auch angenommen, dass er mich niemals betrügen würde.)
Aber bevor ich meinen hektischen, schnell aufeinander folgenden Gedanken weiter folgen kann, hält er mir seine geschlossene Faust vors Gesicht.
„Hier.“ sagt er atemlos, öffnet seine Hand, und ich bin mir nicht sicher, ob ich richtig sehe.
„Das ist der Grund, weshalb ich immer draußen war.“

In seiner Hand liegen Kleeblätter.
Nicht nur ein oder zwei, sondern ein ganzer Haufen, der kaum in seine Hand passt.
Einige sind auf den Boden gefallen, als er sie aus seiner Umhangstasche gezogen hat.
Manche sind schon etwas vertrocknet.
„Ich habe nach vierblättrigen Kleeblättern gesucht.“
Er lässt sie in meine Hand fallen.
„Aber ich habe keins gefunden. Die hier haben in der Dunkelheit so ausgesehen.“
Ich sehe abwechselnd auf meine Hand, dann in sein Gesicht, immer wieder, wobei ich mir sicher bin, dass er gerade ziemlich verzweifelt wirkt.
Und ich habe Dean noch nie so gesehen.
„Du hast an unserem Jahrestag gesagt, dass du unbedingt eines haben möchtest.“
Und da schlägt es bei mir ein, wie ein Blitz in einen Baum.
Das habe ich wirklich gesagt.
Und seit diesem Tag, ist er nach dem Unterricht immer verschwunden, am Abend mit dreckiger Kleidung zurückgekehrt.
Jeden Abend.
„Weil du noch nie eines gefunden hast, obwohl du in Irland wohnst und ich dachte, ich finde vielleicht eines, wenn ich nur lange genug suche, und deswegen-“
Ich küsse ihn.
Lange, und es tut gut, das wieder zu tun.
Ich atme tief durch.

„Es tut mir Leid.“
Wegen mir war er die ganze Zeit so erschöpft, hat er sich das aufgebürdet und dann durfte er sich auch noch meine dämlichen Vermutungen anhören.
Ich sehe auf all die Kleeblätter in meinen Händen, ehe ich ihn anlächle.
„Weißt du...ich finde, vierblättrige Kleeblätter werden überbewertet.“

Ende